

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 21 (1899)
Heft: 52

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

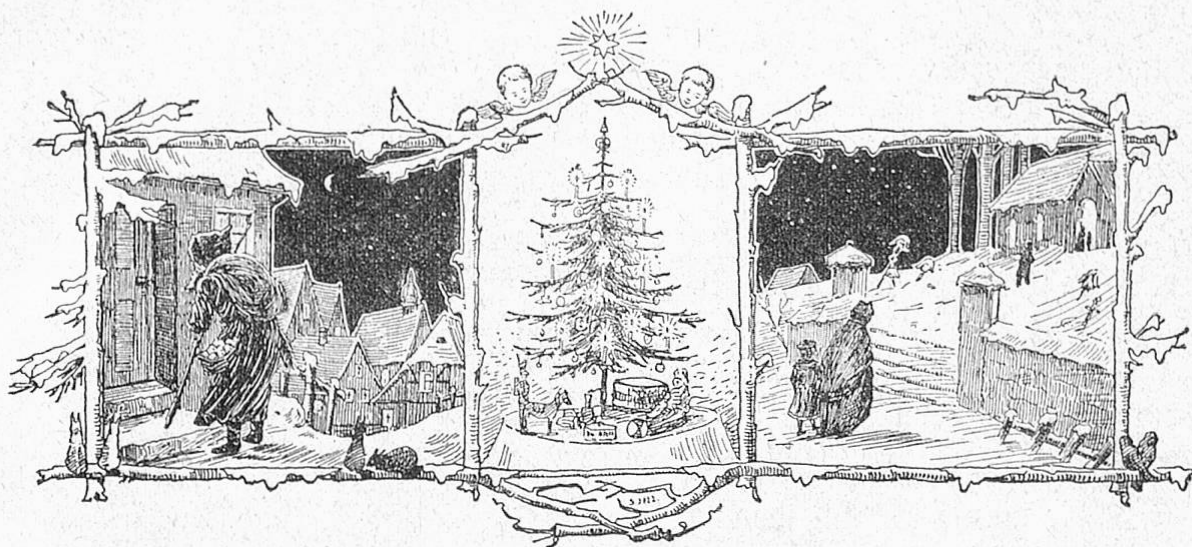
Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 12.

Dezember 1899



O! schöner lieber Weihnachtstag,
Mein Herz dich kaum erwarten mag!
Allüberall im kleinsten Raum
Steht schön geschmückt ein Tannenbaum.



Die Mutterliebe stellt ihn hin,
Auf uns nur lenkt sie ihren Sinn;
Drum soll auch unser Streben sein:
Die guten Eltern zu erfreu'n.



Gott segne sie zum neuen Jahr,
Er schütz sie heut und immerdar,
Geb ihnen Glück und frohen Mut,
Gesundheit, dieses höchste Gut.

Frau Lina Sch., U.

Gruß an den Winter.

Grüß Gott, du stille Winterszeit!
Einsam die Fluren weit und breit.
Vom Baume fiel das letzte Blatt,
Von Sonnenschein und Regen satt.
Die Vöglein schweigen rings im Kreis,
Dingt keines mehr zu Gottes Preis.
Sas Bächlein stellt sein Rauschen ein
Und plätschert nur noch müd am Rain.
In grauer Dämm'ung liegt die Welt,
Im ersten Frost das öde Feld.
Trüb kommt der Morgen, früh die
Nacht,
Und wo das Sonnenaug' gelacht,
Wölbt sich der Nebel grau in grau;
Fahr wohl, du schönes Himmelblau!
So deckt der Herr zu guter Ruh
Die liebe, müde Erde zu.
Und doch, ich lieb' dich, stille Zeit,
Auch du kennst deine Herrlichkeit,

Hast deine Lust und hast dein Licht,
Das selig durch Wolken bricht,
Hast manchen frohen Kinderscherz
Und manchen Trost für's Menschen-
herz.

In Eiseskälte, Sturm und Graus
Geht doch von dir ein Segen aus.
Klingt nicht durch deiner Tage Gang
Der Weihnachtsglocken hoher
Klang?

Und duftet nicht im ärmsten Raum
Der goldgeschmückte Tannenbaum?
Und leuchtet nicht ein Gruß des
Herrn,

Von Bethlehem der Morgenstern?
Drum klingt dein Name noch so süß,
Drum ruf ich doch: Gott grüß,
Gott grüß!

M. Roßberg.

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Die Mutter küßte den Sohn und dann das Bild. „Mein Schutzgeist!“ flüsterte er dann, „ich habe — ach, ich hatte einen Sohn, ein gutes, neunjähriges Kind; ich wollte ihn Euch als späten, aber reinen Ersatz für mich zuführen. Wahrscheinlich ist mein heißgeliebter Jakob verunglückt. — Gott ist gerecht, ich nahm Euch den Sohn, er nimmt mir ihn! Nun habe ich Euch nichts zur Entschädigung und Genugthuung zu bieten, als den Reueschmerz des bekehrten Sohnes, als das eigene zerrissene Vaterherz.“ „O, Gott ist mehr barmherzig als gerecht,“ schluchzte der alte Bohlson. „Peter, Dein Kind ist nicht verunglückt, es ist gerettet. Du wirst ihn bald sehen, er ist hier. Doch jetzt lege Dich ein Viertelstündchen hin, es wird Dir sonst zu viel. Gott hat das Kind fast wunderbar zu uns geführt, es ist wohlbehalten.“

Damit ging der Kapitän zu seinem Enkel zurück und die Mutter setzte sich zu den Füßen des Lagers, ihres Sohnes Hand in der ihrigen haltend. Beide redeten nicht. Aber die Lippen des Kranken bewegten sich zu einem inbrünstigen, stillen Gebete und über seinem Antlitz leuchtete ein fast himmlischer Freudenglanz. „Mutter,“ flüsterte er nach langer Pause, ich möchte ein Tedeum anstimmen. O, bald im Himmel werde ich es thun.“

Der Kleine erschien jetzt mit dem Großvater; dieser hatte ihm Vorsicht und Selbstbeherrschung dem Kranken gegenüber anempfohlen,

und rührend und bewunderungswürdig war die sanfte Fassung des Knaben inmitten der zärtlichen Rundgebungen.

Der Kranke faßte die Hände seiner Eltern und schob sanft mit der andern Hand den Knaben ihnen zu. „Vater! Mutter!“ sprach er feierlich, „ich übergebe Euch in Gottes Namen dies schuldlose Kind. Sei es Euch zur Genugthuung, dem Kinde zum besten Gedeihen und uns allen zum Segen! — Meine Aufgabe auf Erden ist nun der Hauptsache nach vollendet,“ fügte er dann matt hinzu; „läßt mir aber der gute Gott noch Zeit, dann möge mein Schuldbekenntnis und die Erzählung meiner Schicksale meine Sühne vervollständigen.“ „O, meine lieben Großeltern! o meine herzlieben Großeltern!“ mehr konnte Jakob vor Staunen und Rührung nicht hervorbringen; dann aber wendete er seine Aufmerksamkeit dem Vater zu, der abgespannt und erschreckend bleich da lag.

Und als dann alles still geworden, schlief der Kranke friedlich ein. Es war ein ruhiger, wohlthuender Schlaf, und der abends erscheinende Arzt erklärte den Kranken besser und gestärkter. Ja, die Freude wirkt wunderbar!

Bald konnte Peter wieder stunden- ja tagelang außerhalb des Bettes zubringen. Abwechselnd waren Vater oder Mutter in ihr Besitztum gereist für den einen oder andern Tag, um sich nach Haus und Schiff umzusehen und die nötigen Anordnungen zu treffen; aber sie hatten sich für den ganzen Winter in der frühern Heimatstadt eingemietet. Peter ward aus dem Krankenhause zu ihnen gebracht und fand hier die liebevollste Pflege. Eine Uebersiedelung nach dem jetzigen Wohnort des Kapitäns hielt der Arzt nicht für geraten im Winter; es könne im Frühlinge besser geschehen, sagte er; wie er dachte, merkte nur der Kranke. „Im Frühlinge? — ja dann werde ich freilich heimziehen, aber zur ewigen Heimat, und neben der irdischen Hülle meines schwesterlichen Schutzgeistes wird auch die meine gebettet werden.“

In den Vormittagsstunden war dem Kranken am wohlsten und in diesen erzählte er nach und nach seine Geschichte. „Ich will sie einfach, ohne Umschweife mittheilen,“ sagte er, „Jakob, dem wenigstens aus meinem Leben bekannt ist, wird jetzt zehn Jahre, er möge alles mit hören. Möge es ihm eine Warnung vor der Sünde und eine Aufmunterung zum Vertrauen auf die barmherzige Führung Gottes sein und ihm somit ein letztes Vermächtnis des scheidenden Vaters werden.“ Peter erzählte im Laufe der Tage folgendes: „Desoult hatte größern Einfluß auf mein leichtsinniges Herz, als noch der gute, wachsame Vater ahnte. Als er von dem „Gzard“ forting, hatte er mich durch seine scheinbar liebenswürdige Höflichkeit so zu umstricken gewußt, daß ich ohne ihn nicht leben zu können vermeinte. In seiner Schlaueit

und Gewandtheit wußte er sich mir auch oft zu nähern, wenn der Vater nicht an Bord oder ich an Land war. Er hielt sich in einer Matrosenherberge, aber unter fremdem Namen, wie ich später erfuhr, auf. Zeitweise hatte er auch viel Geld, dann wieder gar nichts, selbst damals nicht, als er eben beim Abgange von unserm Schiffe die Monatsgage empfangen hatte; er habe es einem unglücklichen Kameraden gegeben, sagte er zu mir und lieh von mir, was ich an Taschengeld gebrauchen durfte — ja viel mehr als das, ohne daß der Vater es merkte, in dessen Sekretär ich mein Geld aufhob.

„Einmal bemerkte Lesoult die goldene Kette des Medaillons um meinen bei der Arbeit entblößten Hals. „Was soll der Weiberzierat? Mutterstöhnchen!“ scherzte er spöttelnd; „gib her — wir tauschen; ich habe für das Schmuckding bessere Verwendung und Du erhältst dafür einen hübschen Dolch mit Elfenbeingriff, ein wertvolles Erbstück, und jedenfalls eines Mannes würdiger, als ein goldenes Halsband mit irgend einem Amulettchen.“ Und ehe ich, zum erstenmale wirklich entrüstet, ihm abwehren konnte, hatte er Kette und Medaillon erfaßt und zerrte daran. Ich rang es ihm aber wieder ab; indes die Kette zerriß, dabei tief in meinen Nacken schneidend. Am Abend gab ich, nicht ohne Reue und einer Anwandlung von Abneigung gegen Lesoult, die Kette mit dem Bilde meinem Vater, mit der Bitte, sie mir herstellen zu lassen, sie sei mir bei der Arbeit zerrissen. Ich mochte das Engelsgesicht der Schwester dabei nicht ansehen, mir schien es, als predige es mir bei dieser Lüge Strafe, und dennoch folgte ich der sanften Mahnung nicht. Mein Vater ließ es arglos reparieren; ich wußte aber nicht, ob er es schon zurück erhalten hatte und mochte in meinem Schuldgefühl nicht darnach fragen. Zudem hatte der Franzose mich bald völlig wieder gewonnen, ja mich gänzlich in der Gewalt. Seiner Fröhlichkeit, seiner Beredsamkeit und seiner schmeichelnden Vorspiegelung hielt mein leicht erregbares Herz, mein Drang nach Neuem und nach Vergnügen nicht stand. Er beredete mich, eine Gelegenheit, auf einem nach Brasilien abfahrenden Dreimaster, auf dem er sich verheuert habe, zu benützen; ein Matrose dieses Dreimasters sei krank geworden, und da dieser dem Kapitän überhaupt nicht sehr zusage, so möchte er ihn an Land lassen, und an seine Stelle könne ich ohne Weitläufigkeit eingeschoben werden, da das Schiff vollständig segelfertig liege. Ich bin darauf eingegangen, da mir alles in's beste Licht gesetzt worden und die letzte Verabredung habe ich über die Ausführung der Flucht mit Lesoult an dem Tage und in dem Restaurant getroffen, als ich mit dem Vater zum letztenmale an Land gewesen. Ich habe auch vom „Gzard“ nach dem Dreimaster vom Toppmast aus ein Zeichen gegeben, daß wir uns an Land treffen könnten.“ „Ach ja!“ unterbrach der

alte Bohlsen hier den Erzähler, „ich fand einen betreffenden Brief Lesoult's in der Kirche, als ich dort an der Stelle, wo wir beide tags zuvor gemeinschaftlich gekniet, Trost und Beruhigung suchte. Dadurch erhielt ich erst die Hoffnung, daß Du noch am Leben seiest.“

„Es wurde also abgemacht,“ fuhr Peter fort, „daß beim Beginn der nächsten Nacht — weil beide Schiffe auf der Außenseite, bereit zur Abfahrt, auf guten Wind hofften — ein Boot des Dreimasters, außer Lesoult nur mit einem verschwiegenen Bootsmann besetzt, an die Steuerbordseite unseres Schiffes fahren solle. Sei es nicht ganz dunkel, dann solle ich, mit Schwimmgürtel versehen, mich leise hinabgleiten lassen; das Boot würde dann in einiger Entfernung bleiben und mit einer Blendlaterne ein Zeichen geben, damit ich dahin schwimmen könne, wenn die Nacht, wie es den Anschein hatte, stürmisch und dunkel würde, dann soll ich mit einem Ausruf über Bord stürzen, nachdem das Boot sich mir in nächster Nähe durch einige starke Ruderschläge bemerklich gemacht; man müsse dann glauben, da die Ebbe stark seewärts trieb, daß ich Unglück gehabt und ertrunken sei.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

 **An die fleißigen Rätsellöser und Rätsellöserinnen.**
Wer von Euch die drei Rätsel in dieser Nummer richtig löst, erhält einen Preis und zwar nach freier Wahl, entweder:



- 1 Einbanddecke für die Schweizer Frauenzeitung oder
- 1 Einbanddecke für die kleine Welt und
- 1 solche für die Koch- und Haushaltungsschule oder
- 1 hübsches Buch.

Nun will ich gerne sehen, wer im neuen Jahr die Nüsse knackt.

Fröhliche Weihnachten Euch allen, Ihr lieben jungen Leserlein. Nun steht Ihr mitten drin in all der Herrlichkeit und dem Jugendglück, womit das Christfest die Herzen erfüllt. Nur noch wenig Stunden, und all das Geheimnisvolle wird offenbar, was seit Wochen in warmen Herzen und klugen Köpfen und hinter sorglich geschlossenen Thüren gespuckt hat. Und es ist gut, daß es so ist,

daß Euer Ungeduld und Euer Verschwiegenheit nicht länger mehr auf die Folter gespannt sein müssen, denn es wäre Euch doch bald zu viel geworden.

Ich bin recht begierig zu hören, was Ihr mir von Eueren kleinen und großen Festlichkeiten nach den Feiertagen zu erzählen haben werdet, ob Euer Ueberaschungen gelungen und Euer heimlichen Wünsche unerwartet erfüllt worden sind. Also noch einmal: Fröhliche Weihnachten Euch und Eueren lb. Angehörigen.

Anna A in Oberuzwil. Du lässest mich so freundlich Teil nehmen an Deinen Genüssen, liebe Anna — ich danke Dir bestens dafür. Auf dem Programm des hübschen Kirchenkonzertes fand ich liebe Bekannte; ich hätte auch mögen Zuhörer sein, denn am wirklich Schönen hört man sich niemals satt. — Also an Wolfthalen hat Dir einfach das ganze Dorf gefallen, einzelne Punkte kannst Du gar nicht herausheben. Sieh, da sind wir ganz der gleichen Meinung. Das idyllische Dorf macht keinen Anspruch, moderner Kurort zu sein, aber man wird beim Durchwandern der lieblich gelegenen Ortschaft sofort von der Ueberzeugung erfüllt, daß Ruhe- und Erholungsbedürftige dort unfehlbar eine erfolgreiche Kur machen müßten. Dort brächte man es fertig ohne Arbeit genießend zu ruhen und ruhend zu genießen. Dein Rätsel ist von verschiedenen Seiten gelöst worden, Du darfst Dich also für ein neues präparieren. Selbstverständlich wirst Du auch hinter die Preisrätsel steigen mit unzweifelhaftem Erfolge. Nimm herzlichen Gruß und beste Wünsche sowohl für die lieben Eltern als auch für Dich und Deine Freundin Emmi.

Josef A . . . in Stein. Also um 6 Uhr mußt Du aus den Federn, um ordentlich Toilette machen, frühstücken und Dich auf die einstündige Schulwanderschaft machen zu können. Das ist eine hübsche Leistung im Winter. Und dann die Wanderung selbst, bei ungebahnten Wegen im Schneewetter und Sturm, um doch noch vor denen in der Schule zu sitzen, die nur von einer Thür zur andern zu gehen brauchen — es liegt viel Anregung darin, sowohl für das Haus als für die Schule. Ein einziges solches Element ist wie ein Stücklein guter Sauerteig, der die ganze Masse treibt und das nötige Leben darein bringt. Es mag wohl hie und da als Unbequemlichkeit empfunden werden, so wie das ernste Pflichtgefühl, das Gewissen, recht oft als ein ganz unbarmherziger und deshalb unbequemer Gesellschafter empfunden wird. Wo Einer sich stramm ans Werk machen, eine strenge Aufgabe unabänderlich durchführen muß und dies nicht als Belästigung darstellt, da ist den anderen von vornherein jede Berechtigung abgeschnitten, bei geringeren Anforderungen, die an sie gestellt werden, bedenklich oder unwillig zu sein. Wer sich seine Schulbildung mit persönlichen Opfern erkaufen mußte, der hat eine vortreffliche Vorschule für das Leben durchgemacht und er wird sich auch mit einer künftigen strengen Lehre sehr leicht abfinden. Daß Du Dich auf Weihnachten freust, ist kein Wunder, denn je größer die Geschwisterzahl, um so vielfacher wird die Freude. Die Hauptperson beim Feste wird diesmal wohl noch der kleine Frikli sein, denn der ist so im richtigen Stadium, um den großen Brüdern durch sein feckes Wesen Freude zu machen. Der kleine Nesthock „Cary“ ist für Euch Buben noch zu zerbrechlich und weich, den werden die Mädchen hätscheln. Daß die liebe Mutter nicht so kräftig ist wie gewohnt, hat auch sein Gutes, indem die Kinder sich dann auf ihre wachsenden Kräfte eher besinnen und der Mutter ungeheißer alle diejenigen großen und kleinen Arbeiten abnehmen, die in Haus und Hof unabänderlich gethan werden müssen. Eine solche Zeit ist für die Kinder nicht nur der Prüfstein ihres Könnens, sondern noch viel mehr der Gradmesser ihrer Herzens- und Charakterbildung. — Ohne Zweifel wirst Du Dir an den Rätseln auch einen Preis erobern wollen. Nimm inzwischen herzliche Grüße an die Eltern und Geschwister und ganz besonders an Dich selbst, als den treuen und beharrlichen Correspondenten.

Hedwig M in Herisan. Ihr steckt also auch tief in den Weihnachtsarbeiten. In den Weihnachtsferien werdet Ihr dann wohl Zeit finden,

die Preisrätsel zu lösen. Was meinst Du? Ist die Fütterung und Wartung der Kaninchenkolonie Euch Geschwistern anvertraut? Und hat vielleicht ein Jedes sein, mit einem besonderen Namen ausgezeichnetes Lieblingstier? Habt Ihr auch Gelegenheit zum Eislaufen? Oder befaßt Ihr Euch lieber mit Schlitten? Teile mir in Deinem nächsten Briefchen etwas darüber mit. Nun wünsche ich Euch für Euren trauten Familienkreis recht frohe Festtage und sende freundliche Grüße an Deine lieben Eltern und Geschwister.

Anna R in Wädenswil. Dein liebes Briefchen war mir eine allerliebste Ueberraschung. Ich konnte daraus das Bild eines trauten, idealen Familienlebens und anmutigen Verkehrs mit den Hausgenossen erkennen, was immer ein ganz besonderer Genuß ist. Auf Deinen versprochenen Bericht in der Neujaehrswocche bin ich sehr gespannt. Wie gerne möchte ich überall Einguck halten da, wo die Kinder keine Mühe und Anstrengung scheuen, um den lieben Eltern Freude zu machen. Das ist das Allerschönste, was das Dasein bietet. Vielleicht läßt sich auch eine Deiner lieben Schwestern oder Freundinnen vereint mit Dir hören, damit nicht Du allein die Kosten der Korrespondenz zu tragen hast. Und beim Rätsellösen könntet Ihr auch die Kräfte gemeinsam anstrengen. Daß das Buch gute Dienste gethan hat, freut mich sehr. Die Zeitungen brauchst Du mir nicht mehr zurück schicken. Ich lade Euch liebes, junges Volk überhaupt ein= für allemal ein, jederzeit mit Euern Anliegen zu mir zu kommen, wenn Ihr denkt, daß die „St. Galler=Tante“ Euch in etwas nützen kann. Und wenn Ihr mir schreibt, so laßt mich etwas Näheres von einem Jeden wissen. Wie alt, ob blond=, braun= oder schwarz=, glatt= oder kraushaarig, und von welcher Farbe die Augen sind. Mir machen solche Details großes Vergnügen und ich fühle mich sodann Euch ganz nahe gerückt und die verschiedenen Köpfchen gaukeln mitten in ernster Arbeit mir vor den Augen umher. — Grüße mir nun vor Allem Deine liebe Mamma, Deine lieben Schwestern und munteren Freundinnen und Dir, als dem gewissenhaften und tapferen Korrespondentlein, gehört mein herzlicher Kuß. Ich wünsche Euch recht guten Erfolg.

Rätsel.

I.

Silbenrätsel.

Mir Ersten raubte der Sonne Kraft
Das allerlezte Tröpflein Saft,
So daß ich goldig werde.
Herr Adam bleut, zerschneidet mich,
Er stärkt auf mir die Glieder sich
Und gibt mich seinem Pferde.

Mich Zweite hat der Mensch, das Tier,
Auch bilde ich des Rohles Bier
Und schütze oft die Brücken.
Als deutscher Künstler wohlbekannt
Form Steine ich mit feiner Hand
Zu aller Welt Entzücken.

Das Ganze ist das letzte nicht,
Es hat es, wenn's ihm auch gebricht,
Aus Fleisch nurund aus Knochen.

Die Erste sitzt darin allein,
Doch von Gedanken nicht ein Schein
Und hat nie Geist verbrochen.

II.

Silbenrätsel.

Des Ochsens Gaumen es erfreut,
Was meine erste Silbe beut.
Ich lab' mein Mug' an seinem Schein,
Doch essen — nein und dreimal nein!
Wenn jeder auch, ob frisch, ob matt,
Einmal hineinzubeißen hat.

Die Zweit' und Dritte tanzen fein
In abendlichem Sonnenschein
Und singen sich ein Lied dabei
Von monotoner Melodei.
Doch, daß sie fromm, das wähne nicht,
Sie sind vielmehr auf Blut erpicht.

Das Ganze, frisch und wohlgemut,
Umfaß mit deines Schutzes Hut,
Es trillert laut mit lustigem Sang
Den ganzen Sommer seinen Dank
Und hält dazu den Garten dir
Noch rein von allem Ungetier.

Buchstaben-Rätsel.

Der Kopf, wie könnt es anders sein,
Gibt erst Begriff der Sache,
Den Wein verwandelt er in Pein,
Die Lache schnell in Rache.
Kopf „B“ macht mich zum Sündenhort
Und „F“ zu einer Märe,
Haupt „G“ zu einem böhm'schen Ort,
„K“ zur Gedankenfähre.
Mit „N“ bin ich im Schild ein Knopf,
Mit „S“ verwandt dem Degen,
Und Mensch gar werd' ich ohne Kopf,
Der erstem Mord erlegen.

Auflösung der Rätsel in Nr. 11.

Antwort auf die Scherzfrage 1:

In volle Fässer kann man keinen Wein füllen.

Auf Scherzfrage 2:

**Das Gegenteil von Frühlingserwachen ist abends spät rechts ein-
schlafen.**

Auflösung des Buchstabenrätsels:

Nadel, Fadel.